



Sammelfahrten.

Von Rich. Loquay, Selchow b. Wutschdorf.

Über Leipzig—München brachte mich die Eisenbahn nach Salzburg. Nach kurzer Zollrevision, bei der die vielen Zigarrenschachteln Aufsehen erregten, ging ich zu Freund H., der mich mit seiner Familie „hinter den Schranken“ erwartete. 1912 hatte ich seine Bekanntschaft gemacht. Als ich mit dem Mitgliederverzeichnis des I. E. V. durch die Stadt bummelte und lebhaft bedauerte, daß in Salzburg keine Mitglieder zu finden waren, fragte ich einen Briefträger, ob er nicht einen Schmetterlingssammler wüßte. Bereitwillig zeigte er mir am Bazar ein größeres Papiergeschäft, dessen Besitzer Sammler wäre. Als ich den Herrn Chef im Laden sprechen wollte, wurde er vom Personal verleugnet. Erst die bestimmte Versicherung, daß ich kein Reisender sei, öffnete mir die Tür zum Allerheiligsten. Der äußerst liebenswürdige Herr war allerdings Sammler, aber von Petrefakten und Edelkristallen, wovon wunderbare Exemplare in den Schaufenstern zu sehen waren. Doch nannte er mir einen andern Sammler, einen Friseur, und beschrieb mir den Weg dahin. Ich machte mich hoffnungsvoll auf die Strümpfe. Da mein Bart dringend einer Renovierung bedurfte, so war die Bekanntschaft schnell gemacht, und ich fand dort ein Entgegenkommen wie nur selten. Nachmittags wurden mir alle Sehenswürdigkeiten Salzburgs gezeigt, und abends siedelte ich aus dem Hotel in die Privatwohnung über, wo ich gegen geringes Entgelt ein großartiges Bett bekam, von früh bis abends Kaffee, soviel ich allzeit durstige Seele nur wollte. Durch Freund B. machte ich nun die Bekanntschaft des Herrn Dr. H., mit dem ich 1912 schon einige schöne Sammelfahrten machen konnte. Der Abend wurde der Besichtigung der Sammlung gewidmet. Der Montag (21. Juli), welcher sich mit dem bekannten Schnürerregen einführte, ließ Netz und Rucksack Ruhe. Dienstag, bei trübem, nebligem Wetter, folgte eine „Besteigung“ des Gaisbergs, auf dem *Melitaea cynthia* in schönen Exemplaren fliegen sollte. Es blieb bei dem „sollte“, denn die häufigen Regenschauer und der kalte Wind ließen ein Falterleben gar nicht aufkommen. Die Aussicht war

trotzdem ziemlich lohnend. Der Weg zur Gaisbergspitze führte über die Judenbergalpe (1½ Stunde) und die Zistelalpe (2 Stunden). In seiner ersten Hälfte befindet er sich in einem schrecklichen Zustande, da eine Zahnradbahn hinaufführt. Weiter oben wird er gangbar und gibt stellenweise wunderbare Aussichten auf Salzburg und den Untersberg und Watzmann frei. Der Mittwoch brachte einen Ausflug nach Hellbrunn zum Landesrelief. Dieses Werk eines einfachen Mannes verdient die größte Beachtung. Salzburg und die angrenzenden Gebirgsteile sind in so übersichtlicher Weise dargestellt, daß man sich Touren und Partien tadellos danach zusammenstellen kann und bereits gemachte Touren in der Erinnerung genießen kann. Lehrreich sind die Darstellungen in den Ecken des Reliefs. Es sind Bilder mit Figuren aus der Steinzeit, der Pfahlbautenzeit und der Keltenzeit in Salzburg. In einer daneben befindlichen Halle sind schöne Funde aus der vorgeschichtlichen Zeit aufgestellt. Schade, daß so viel Mühe und Arbeit von vielen Besuchern Hellbrunns, die nur des Schlosses und seiner Wasserkünste wegen kommen, so wenig gewürdigt werden. Weiter gings nach Grödig, dem Marmorbruch am Untersberg und dem Moos. Letzteres ist eine merkwürdige geologische Bildung am Fuße des Untersbergs. Es befinden sich da in ziemlicher Höhe viele Quadratkilometer nasser mooriger Wiesen, die in der Nähe des Berges almenartigen Charakter annehmen. Hier fliegen neben der stattlichen *Satyrus dryas*, *Lycaena arcas* und *Melitaea*- und *Hesperia*-Arten, ebenso *Colias palaeno* und *phicomone*. Leider war es 1913 nicht so belebt wie 1912, wo Schwärme von *Macroglossa stellatarum*, Raupen von *Hipocrita jacobaeae* und Falter von *Callimorpha hera* zu sehen waren. Eine einzige *Pararge achemine* wurde neben einigen *Epinephele*-Arten und *Zygaena trifolii* unsere Beute. Der Himmel hatte sich umzogen, und abends regnete es wieder Strippen. Jeden Abend hatten wir die Wettersäule am Leopoldsplatze aufgesucht und eifrig geforscht, ob nicht bald eine Änderung der Wetterlage in Aussicht sei. Leider wurde es immer elender, so daß ich Donnerstag früh mit dem ersten Zuge kurz entschlossen nach Mallnitz fuhr. Vorher hatten wir in Mallnitz angeklungelt, wie dort das Wetter sei, die Antwort lautete: Neuschnee und endlich Aussicht auf schönes Wetter, seit 4 Wochen regnete es dort mit kurzen Unterbrechungen. Die Fahrt mit der neuen

Tauernbahn ist hoch romantisch. Die Bahn durchzieht von Salzburg zunächst das weite Salzachtal, die landschaftlich berühmte südliche Umgebung Salzburgs mit den charakteristischen Formen der sie abschließenden Kalkalpen, des Stauffen, Untersbergs, des Honen Göll und des Tennengebirgs. Ab und zu eröffnet sich hierbei ein schöner Durchblick auf den leuchtenden spitzen Kegel des Watzmann mit seinem Schneefelde. Nach Durchfahrt eines 928 m langen Tunnels zwingt sich die Bahn, neben der aus engen Felschluchten hervorbrechenden Salzach durch den großartigsten Talpaß des Landes, den Paß Lueg, und erreicht, an der alten Feste Hohenwerfen vorbeiziehend, das sich allmählich erweiternde Talbecken von Bischofshofen, St. Johann i. P. und Schwarzach-St. Veit. Die Eisenbahn durchbricht hinter Golling den Ofenauerberg und tritt in das Innere des Passes Lueg. Immer am rechten Ufer der Salzach führt sie zwischen den Steilhängen des Hagen- und des Tennengebirgs hindurch und erreicht nach zirka 15 Minuten Sulzau. Von Bischofshofen gelangt man mit der Bahn auf der Selztaler Linie nach Radstatt, von dort über die Tauernstraße nach Gmünd und Spittal in Kärnten. Bei Schwarzach-St. Veit beginnt die eigentliche Strecke der Tauernbahn mit ihrer kühnen Technik. Die Trasse zieht anfänglich parallel mit der Staatsbahnlinie Salzburg—Wörgl am rechtsseitigen Gehänge der Salzach empor, überbrückt bald den Kröpfelreitgraben, durchbricht den in das Salzachtal vorgeschobenen Untersbergrücken und gelangt über den Thumersbachviadukt zu dem großen Bürgldamm. Zur Rechten entfaltet sich das mächtige Kalkmassiv der übergossenen Alm mit dem Hochkönig. Tief unten im Tal liegt Schwarzach, etwas oberhalb das male- rische St. Veit. Mühsam ist in dem klammartigen Tal der Raum für Bahn und Straße geschaffen worden. Bahnstation Loifarn, 722 m. Ein gewölbter Viadukt übersetzt den Pummgraben, die Bahn verläßt dann die Lehne des Salzachtals und gelangt in den untern Klammtunnel (oberhalb der von den Wassern der Gasteiner Ache durcheilten Schlucht windet sich die Reichsstraße nach Badgastein), übersetzt die Schlucht, erreicht nach Passieren des obern Klammtunnels die erste Stufe des Gasteiner Tals und gelangt nun auf den wiesenreichen Talboden von Gastein. Hinter der Bahnhaltestelle Klammstein, 797 m, öffnet sich dem Blicke das herrliche über 15 km lange Tal, das durch

die Kette der Hohen Tauern einen imposanten Abschluß findet. In dem sich erweiternden Tal erreicht die Bahn den Ort Dorfgastein. Mäßig steigend folgt die Bahn der Talsohle und erreicht die Station Hofgastein, die aus bahntechnischen Gründen etwa 3 km vom Markte entfernt angelegt werden mußte. Von Hofgastein nimmt die Bahn wieder die Maximalsteigung an, übersetzt den gefährlichen Laidalpswildbach und fährt, die Haltestelle Hofgastein passierend, über fünf hohe und mächtige Viadukte an der Lehne aufwärts, immer herrlichere Ausblicke und die Gletscher des Tischkar, des Kesselkar und des Ankogel gewährend. Nun führt die Bahn über eins der kühnsten Bauwerke der ganzen Strecke, nämlich die Brücke über die Angertalschlucht (80 m über der Bachsohle und 120 m lang). Station Angertal: prächtiger Blick auf die Berge und Gletscherwelt, das blühende Talgelände und zurück auf die kühnen Viadukte und die Angertalbrücke, die in einem einzigen Bogen das Tal überspannt. Mühsam ringt sich der Zug empor, allmählich zeigen sich einzelne Bauten des Kurortes Badgastein, und bald darauf eröffnet sich (links in der Fahrtrichtung) der höchst überraschende Anblick des vom Gasteiner Falle durchbrausten, vielberühmten Wildbades Gastein. Nach der Station Badgastein geht die Bahnlinie nach Übersetzung der Gasteiner Ache und der Bocksteiner Straße von der westlichen Talseite auf die östliche über und entwickelt sich an der Lehne hinan bis zur Haltestelle Bockstein. Oberhalb der Bahnhaltestelle Bockstein biegt die Bahnstraße ab in das Anlaufstal und erreicht nach neun Minuten bei der Bahnstation Bockstein den nördlichen Eingang des großen Tauerntunnels. (Der Tauerntunnel, der längste im Zuge der neuen Alpenbahnen, ist 8550 m lang; in ihm erreicht die Tauernbahn ihren höchsten Punkt, 1225 m.) Nach Verlassen des Tauerntunnels betritt die Bahn das Seebachtal und den Kessel von Mallnitz, welchen Hochalm und Ankogel im Osten, der Tauernhauptkamm im Norden und das Bösneck im Westen einfassen, und erreicht die erste Station auf kärntnerischer Seite Mallnitz. Hier wehte ein kalter Wind, denn es hatte tief herabgeschneit. Die Ausichten waren schlecht. Gegen Abend regnete es wieder, und ich packte meinen Lichtfangapparat gar nicht erst aus. Der Abend verging trotzdem sehr nett, da eine Innsbrucker Sängergesellschaft eine Vorführung bei „freiem“ Eintritt veranstaltete. Als der Saal voll und die erste Nummer

beendet war, gestattete sich der Herr Direktor des Trios, 60 Heller zu erheben, damit, wie er sagte, die ewige Tellerlauferei nicht wäre. Am Freitag stand ich vor der Wahl, umzukehren, dazubleiben oder südlicher zu fahren. Nach reiflicher Überlegung und nach Rücksprache mit den Stammgästen der „Drei Gemen“ entschloß ich mich zur Umkehr. Als wenn mir die liebe Sonne den Abschied leid machen wollte, kam sie zur Abfahrtszeit des Zuges gerade noch einmal vor, um einem Gewittersturm Platz zu machen. Vom Nonnberg aus, wo Freund H. wohnte, hatte man eine wundervolle Aussicht auf Paß Lueg mit dem Untersberge. Beide haben ihre untrüglichen Wetterzeichen. Da der Wind uns am Sonnabend früh den Gefallen tat, die Wolken aus dem Tale herauszublasen, wurde nach der Scharitzkehlalp aufgebrochen. Die Fahrt mit der Elektrischen nach Berchtesgaden ist hoch interessant. Da mir Berchtesgaden schon bekannt war, ging es nach dem Einkaufen der nötigen Zitronen usw. rüstig auf den Berg. Der in sonnigen Hängen und finsternen Waldungen hinführende Weg war infolge der vorhergegangenen langen Regenperiode sehr naß und bot für den Sammler so gut wie gar nichts. Überraschend wirkt der Anblick der Scharitzkehlalp. Links und rechts steile, bewaldete Hänge, im Hintergrunde die steil herabstürzende Alpe des hohen Göll (2521 m). Außer einigen Epinephelen flog gar nichts, auch eine kurze Umschau ergab nichts, was des Mitnehmens wert war. Da das Wetter sich aufbesserte, so wanderten wir nach dem Königssee und fuhren nach der Salletalpe. Da war seit einigen Wochen der erste warme Tag und auch ein schönes Falterleben. Leider verschwanden dieselben jedesmal, wenn sich die Sonne hinter Wolken versteckte. Wir sahen auch einige *Parnassius apollo*, die anscheinend frisch geschlüpft waren, denn sie waren tadellos frisch, aber fast alles ♂♂. Ich vermißte hier die Tafel mit dem Apollo-Verbot, die 1912 in der Nähe der Anlegestelle der Motorboote stand. An *Zygaenen*, die mir besonders am Herzen lagen, fand ich *achilleae*, *trifolii*, *peucedani* und *purpuralis*. Außerdem gab es *Lycaenen* und schöne, große *Pieris brassicae*. Man sah den Faltern die Frische an, und, wie mir die Selterwasserhebe versicherte, war es in diesem Jahre der erste schöne Tag, an dem sich überhaupt Schmetterlinge zeigten. Das Schmetterlingfangen auf der Salletalpe ist vollständig verboten, was wohl auch die beste Maßregel zum Schutze des *Parn. apollo* ist. Das

letzte Motorboot, 7,⁵⁰ abends, führte uns zurück, und ich blieb in Königssee über Nacht. Zufälligerweise fand ich im Gasthof den Kollegen des Ortes, mit dem ich einen genußreichen Abend verlebte. Er erzählte mir, daß er öfter mit Bitten um Zusendung von *A. bartholomaeus* belästigt würde, natürlich würde keine der Bitten erfüllt. Ebenso wenig wußte der Kollege den Unterschied zwischen dem typischen *bartholomaeus* und dem gewöhnlichen *apollo*. Am andern Morgen wanderte ich früh zur Gotzenalpe, die ich von 1912 her noch in gutem Andenken hatte. Der Weg führt über die Königsbachalpe zur Königsseealpe meist durch Wald. Hin und wieder wird ein prächtiger Blick auf den Königssee tief unten frei, ebenso eine herrliche Aussicht auf den sonnenbeschienenen Watzmann. Die Königsbachalpe erreichte ich nach 1½ Stunden. Da zum Falterfang es noch etwas früh war, machte ich es mir im Sonnenschein bequem, legte Netz und Schachteln zurecht, da ich mit dem Erfolg von 1912 rechnete. Leider war nichts zu sehen. Wo 1912 sich *apollo* zu Dutzenden und *Argynnis eris*, Bläulinge, *Colias phicomone*, ja sogar *Plusia bractea* tummelten, war nicht ein Falter zu sehen, kaum *Pieris brassicae* und ein tadelloser Distelfalter, der als Rarität mitgenommen wurde. Als ich mir die gegen einst bescheidene Beute ansah, dachte ich bei mir: das Zeug hättest du zu Hause auch bekommen. Ich ging deshalb weiter zur Gotzenalpe, wo ich 1912 übernachtet hatte. Die vielbeschäftigte Reserl kannte mich wieder und fragte nach meinem Begleiter. Dr. H. war nämlich damals mitgewesen, und wir hatten in der Dämmerung einen prachtvollen *humuli*-Flug beobachten können. Der Lichtfang war 1912 wegen Explosion des Carbidbehälters gleich Null gewesen. Das Wetter war unterdessen trübe und windig geworden, und ich entschloß mich zu sofortiger Umkehr und machte dann noch einen tüchtigen Gewitterregen durch. Es war ein herrlicher Anblick, den Watzmann in dunkle Wolken gehüllt zu sehen. Das Gewitter war sehr zur Unzeit in eine sogenannte Kaiserhuldigung gefahren, die am Ufer des Königssees mit Tanz, Gesang und Schuhplatteln gefeiert wurde. Als ich um 5 Uhr im strömenden Regen über den Festplatz ging, war alles leer. Die Elektrische führte mich in zwei Stunden nach Salzburg. Dr. H. war am Sonntag auf die Jagd nach Reichenhall gefahren, er wollte mich mit einer Auswahl *Pieris bryoniae* überraschen und

brachte ein einziges ♂. Es war, wie mein Sammelresultat, einfach trostlos. Trotz der Strapazen des Tages gingen wir noch gemeinsam zum Stiegelkeller, um dort bei Bier und Würsteln neue Pläne zu schmieden. Endlich entschieden wir uns zu einer Wanderung nach der alten Tauernstraße, die schon von den Römern angelegt und benutzt worden war. Wir wollten von Radstadt über Untertauern, Wiesenegg, Tweng nach Mauterndorf ins Lungau hinein. Am Montagmorgen lachte die Sonne. Einige Sekunden vor Abgang des Zuges, zum Einsteigen aber viel zu spät, standen wir ratlos auf dem Perron, mit der Aussicht, statt um 11 Uhr vormittags, nachmittags um 5 Uhr in Radstadt zu sein. Wir fuhren daher mit dem nächsten Eilzuge nach Golling und wollten den Tag in der Blumtau verleben. Es war immer heißer und heißer geworden, und als wir am Taleingange waren, stand glücklich wieder ein Gewitter am Himmel. An Sammeln war natürlich nicht zu denken. In unglaublich kurzer Zeit begann ein wolkenbruchartiger Regen, den wir glücklicherweise in einem uralten Holz Hause eines Waldhüters abwarten konnten. Ich habe noch nie so viel eiserne Tiegel wie dort in der Küche auf einem Haufen zusammen gesehen und machte auch das einzige Wohnzimmer des Hauses mit seinem Bettkasten und Holzriegeln einen ziemlich ärmlichen Eindruck. Die Luft hatte sich sehr abgekühlt, und wir fuhren nun weiter nach Radstadt. Die Chaussee, die in mir den lebhaften Wunsch nach meinem Rade erweckte, zieht sich in langsamer Steigung im Tal entlang. Links und rechts Äcker und Wiesen, hin und wieder ein Haus, und von fern grüßen die eisbedeckten Wipfel der Bergriesen. Nach zweistündiger Wanderung erreichten wir Untertauern; dort übernachteten wir in dem aus der Zeit der Bauernkriege (1538) stammenden uralten Posthause. Ich fand dort die Forellen und den Tiroler besonders gut; wer an Altertümern Interesse hat, kann dort alte Kachelöfen, Uhren und Schützenscheiben bewundern. Leider regnete es am Abend wieder derartig, daß an Lichtfang nicht zu denken war. Die Zeit verging trotzdem sehr rasch, denn es gab mit den Pfarrern im Herrenstübel eine nette Unterhaltung. Zeitig wurde aufgebrochen. Die Straße wird nun romantischer. Links und rechts wundervolle Wasserfälle und hier und da Ausblicke auf die benachbarten Höhen. Die Steigung nimmt langsam zu, ohne lästig zu werden. Für uns Entomologen war die Strecke trostlos. Infolge des Regens war alles mehr

als naß, und die Nebel wollten nicht weichen. Gegen 10 Uhr wurde es heller und um 11 Uhr schien die Sonne an fast wolkenlosem Himmel. Unterdessen waren wir nach Wiesenegg gekommen (1634 m) und fanden dort tadellose Aufnahme. Dort sollte *Parnassius delius* fliegen; nach kurzer Stärkung ging es auf die Jagd. Aber o Jammer! Die Gegend war da, mit allen Bedingungen für ein schönes Falterleben, und doch ließ sich so selten einer blicken. Einige *Argynnis* und *Erebi*en waren des Mitnehmens wert, sonst nichts. Gegen 3 Uhr wurde es windig, und die herbeiziehenden Wolken drängten uns talabwärts. Wir blieben natürlich nicht auf der Straße. Einige hundert Meter hinter Wiesenegg befindet sich ein alter, einsamer Friedhof mit einem durch Überbau geschützten Grabdenkmal (1738 m). In der Ostecke desselben, dicht an der Umfassungsmauer, fanden wir an *Salix* ein Gespinst von *Eriogaster v. arbusculae*, fast erwachsen, da wir auf demselben Wege zurückwollten, ließen wir dieselben in Ruhe. Freund H. hat später Raupen davon zur Verpuppung gebracht. Der Wind war unterdessen derartig heftig geworden, daß wir uns kaum in dem dort ausliegenden Fremdenbuch verewigen konnten. Hier wäre bei gutem Wetter ein herrliches Gebiet und bei Aufenthalt in Wiesenegg ein müheloses Wandern nach der Höhe. Hinter Wiesenegg erhebt sich die Seekarspitze (2348 m) mit dem Grünwaldsee. Die Flora ist der Höhenlage entsprechend, leider hatten die Alpenrosen verblüht und es war Enzian selten, die typische Tauernblume dagegen häufig zu finden. Nachdem wir den schützenden Friedhof verlassen hatten, stöberte ich ein *Parasemia ab. matronalis* ♂ auf. Einige *Zygaenen*, die ich in der Böschung hinter Scheidegg fand, waren unsere ganze Beute. Gegen 5 Uhr erreichten wir Tweng und wollten nach kurzer Rast den Weg nach Mauterndorf weiterverfolgen. Da stellte sich programmwidrig der Regen ein, dicht und unaufhörlich, so daß wir bei Posthornklang in der späten Abendstunde, an alten Meilensteinen, Kapellen und verlassenen Eisenwerken vorbei, nach Mauterndorf fuhren. Wer die alte Postromantik noch in ihrer ganzen Herrlichkeit sehen will, der hat hier Gelegenheit. Am frühen Morgen nötigte mich eine Nachricht von zu Hause zur Umkehr. Ich belegte sofort einen Platz in der Fahrpost, verstaute meinen Rucksack, und dann galt's Abschied zu nehmen. Freund H. reiste weiter, der Schwager blies in das Horn, und die Pferde

gingen Schunkeltrapp; bald war es keine Fahrt mehr, sondern ein Schleichen, so daß wir Herren zu Fuß voraus gingen. Nun gings auf demselben Wege zurück, in glühendem Sonnenbrande, aber starkem Ostwinde. Obwohl ich alle Winkel und Schluchten durchstöberte, fand ich doch nichts Bedeutendes und erreichte am Abend müde das letzte Ziel meiner Wanderung, Radstadt, von wo aus ich mit der Bahn nach Salzburg zurückkehrte.



In welchem Stadium überwintert der Admiral?

Im 1916er „Entom. Jahrbuche“, S. 18, betonten wir ausdrücklich, daß wir trotz so vielfachen Sammelns über das Leben und Treiben oft ganz bekannter Insekten doch noch recht unvollkommen unterrichtet sind. Anfragen und Notizen in den verschiedenen Fachzeitschriften bestätigen das Gesagte.

Wohl allgemein nahm man bisher an, daß unser Admiral (*Pyramcis atalanta*) als Schmetterling überwintert, wenn auch die im zeitigsten Frühjahr (April, Mai) fliegenden Falter mannigfache Zweifel aufkommen ließen. Nun gelang es, wie die „Soc. ent.“ berichtet, dem Engländer L. N. Newman, im September 1914 eingefangene Falter im Warmhause am 12. Oktober zur Paarung zu bringen. Die Eier schlüpfen zwischen 28. Oktober bis 1. November; die schnell heranwachsenden Raupen verpuppten sich zwischen 27. November und 3. Dezember. Nach Erhärten der Puppen kamen diese in den Puppenkasten, wo sie noch am 1. März 1915 als solche sich wohl und munter befanden, also als **Puppen** überwintert waren. Da der Puppenkasten zwar dem Froste, nicht aber der Sonne zugänglich war, so läßt dieses Resultat für England schon einen Schluß zu, ob auch für andere Gegenden, müßte erst noch bewiesen werden. Tatsache aber ist, und das wird jeder Sammler von *Atalanta*-Raupen bestätigen, daß noch im Herbste, im Spätherbste, kleinere und größere Raupen, und im Winter sogar Puppen des Admirals zu finden sind. Freilich ins warme Zimmer gebracht, ergeben diese bald den Falter. In der Natur aber ist's anders! — Vielleicht ergeben weitere Beobachtungen hierüber bald Klarheit.

Dr. O. K r a n c h e r.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [1917](#)

Autor(en)/Author(s): Loquay Richard

Artikel/Article: [Sammelfahrten. 85-93](#)